

Entwicklungssache #17: Starke Frauen weltweit hörbar machen! (Video-Podcast)

| | |
|---|---|
| <p>Folgenbeschreibung:</p> <p>In keinem Land der Welt sind Frauen und Männer gleichberechtigt. Dabei machen Frauen die Hälfte der Menschheit aus. Die Stimmen starker Frauen aus der ganzen Welt und ihre Erfahrungen und Visionen müssen also hörbarer gemacht werden – mit Humor und Entwicklungspolitik. In der neuen Folge Entwicklungssache diskutiert Entwicklungsministerin Svenja Schulze mit Humorikone Negah Amiri, wie Stand-up-Comedy Vorurteile gegenüber Frauen und Migration ausräumen kann und wie starke Frauen aus dem Globalen Süden Vorbilder für weltweite Geschlechtergerechtigkeit sein können – auch in Deutschland.</p> <p>Schalten Sie ein: die neue Folge als Video-Podcast mit Entwicklungsministerin Svenja Schulze, Comedienne Negah Amiri und Moderatorin Liz Shoo.</p> | <p><i>Dauer: 38:57 Minuten</i></p> <p><i>Veröffentlicht am 27.03.2024</i></p> <p><i>Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.</i></p> <p><i>Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.</i></p> |
|---|---|

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Zu Gast: Negah Amiri, Comedienne

Moderation: Liz Shoo

[MUSIK]

INTRO-STATEMENTS

[Negah Amiri]

Ich finde Sichtbarkeit sehr wichtig. Mein Part ist es, darauf aufmerksam zu machen, Bewusstsein zu schaffen und immer wieder zu sagen: "Es ist eine globale Angelegenheit." In vielen Ländern auf der ganzen Welt sind Frauen nicht gleichberechtigt.

[Svenja Schulze]

Wir sehen, dass die Welt inzwischen viele Probleme hat, die wir nur noch gemeinsam lösen können, wie die Klimaveränderungen, den Verlust an biologischer Vielfalt, Armut oder Hunger. Gegen diese riesigen Probleme müssen wir gemeinsam vorgehen. Wir brauchen Männer und Frauen, weswegen es im Sinne der Frauen, aber auch der gesamten Gesellschaft ist, wenn wir Frauen ihre Entfaltung stärker ermöglichen. Sie brauchen nicht nur Unterstützung, sondern man

muss sie machen lassen. Dann würden wir große Stücke vorankommen.

GESPRÄCH

- [Liz Shoo] Frauen in Deutschland dürfen erst seit 1962 eigenständig ein Bankkonto eröffnen. Frauen in Indien dürfen erst seit 2005 Land erben. Frauen in Saudi-Arabien dürfen erst seit 2018 Auto fahren. Das sind Dinge, die für Männer selbstverständlich sind, aber es sind Rechte, für die Frauen kämpfen mussten. Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Wo stehen wir heute in Gleichstellung und Gleichberechtigung? Das wollen wir diskutieren, im Podcast Entwicklungssache. Ich freue mich heute auf eine spannende Diskussion mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze, hallo.
- [Svenja Schulze] Hallo.
- [Liz Shoo] Sie sind heute die Gastgeberin, und ich freue mich auf einen besonderen Gast, Negah Amiri. Sie ist deutsch-iranischer Comedian, Autorin, Moderatorin und erhielt die Auszeichnung als beste Newcomerin bei dem Deutschen Comedy-Preis 2023. Es ist schön, dass du da bist.
- [Negah Amiri] Hallo. Danke.
- [Liz Shoo] Ich bin Liz Shoo, Journalistin und Moderatorin. Ich freue mich auf das Gespräch. Frau Altinisik, wann haben Sie das letzte Mal bei Amazon bestellt?
- [Negah Amiri] Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, und auf das schöne Gespräch.
- [Liz Shoo] Ich freue mich auch. Wir hatten uns darauf geeinigt, uns zu siezen, und ich fange direkt mit dem Du an. Wir machen weiter mit dem Sie. Mein Name ist Liz Shoo. Ich bin Journalistin und Moderatorin. Svenja Schulze, Sie sind heute ein interessanter Gast. Sind Sie Comedy-Fan?
- [Svenja Schulze] Ja, das bin ich. Wenn man viel mit ernstesten Dingen zu tun hat, und in der Politik müssen wir oft Probleme lösen, tut es gut, über etwas zu lachen und es etwas leichter zu nehmen. Mir gefällt es, wenn man insbesondere über schwierige Dinge lachen kann. Das macht Negah Amiri. Wann darf man Scherze über Namen oder über Frauen machen? Das macht man nicht. Wenn das aber eine selbstbewusste Frau tut, regt das die Menschen anders zum Nachdenken über solche Themen an. Deswegen schaue ich das sehr gerne.
- [Liz Shoo] Negah Amiri, man könnte sich fragen, wie Comedy und das Bundesentwicklungsministerium zusammenpassen. Entwicklungspolitische Themen liegen Ihnen aber auch am Herzen. Sie

gehören zu den Prominenten und zu NGOs, die Anfang des Jahres einen offenen Brief unterzeichnet haben. Darin protestieren Sie gegen die Haushaltskürzungen, die es im Ministerium gegeben hat. Warum war das für Sie wichtig?

[Negah Amiri]

Es ist für mich als Künstlerin generell wichtig. Über die Jahre, in denen es mehrere Krisen gab, habe ich gemerkt, dass es nicht ausreicht, Comedy zu machen. Ich habe eine Leere gespürt, als ich nur Comedy gemacht habe. Ich habe gemerkt, dass es mich stärker erfüllt, das Licht, das auf mich als Person des öffentlichen Lebens gerichtet ist, auch auf wichtige Themen zu lenken. Wie der offene Brief habe auch ich mich, als die Revolution im Iran begann, stark für Frauen im Iran eingesetzt. Ich finde es wichtig, dass Menschen in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für wichtige Themen schaffen. Es ist kein Zwang, aber es ist einfach. Wenn ich es aber kann, dann mache ich es. Das tut mir nicht weh. Im Gegenteil bewegt es viel mehr, als ich glaube. Das konnte ich oft sehr stark spüren, weswegen ich mich sehr gerne für wichtige Themen einsetze.

[Liz Shoo]

In deinen Comedy-Programmen sprichst du auch über leichtere Themen wie Nasen-OPs, darüber, wie man den perfekten Mann findet oder ob eine Bio-Ernährung das Richtige für jemanden ist. Im Ministerium geht es um schwerere Themen wie Flucht und Migration. Wie bekämpfen wir Armut? Wie bekämpfen wir den Hunger? Sind das Themen, die sich für Dich auf der Bühne einigen?

[Negah Amiri]

Ja, das tun sie. Ein Thema war oft die Flucht. Es war der größte Schmerzpunkt in meinem Leben. Ich habe gestern noch darüber gesprochen, dass man eine Entwurzelung nicht auslöschen kann. Das ist ein Leben lang da. In solchen Momenten und in Fällen von Verlustängsten und dem Verlust von meinem Zuhause hatte ich die Wahl, zugrunde zu gehen und das jahrelang zu verdrängen oder es in Form von Comedy zu verarbeiten. Comedy war immer die Form. Ich habe es nie als Kunstform, sondern im Alltag verwendet. Ich war die Lustige, die sich die Probleme nicht weggelacht hat, sondern durch Humor einen Raum für sich schaffen und überleben konnte. Es war zu einem gewissen Zeitpunkt überlebenswichtig für mich.

[Liz Shoo]

Wie kommt das beim Publikum an?

[Negah Amiri]

Das Publikum spürt den Schmerz dahinter. Es ist immer interessant, dass Menschen wahrnehmen können, wer aus einem Schmerz heraus spricht. Die beste Comedy entsteht meistens, wenn es einen tiefsitzenden Schmerz gibt, der in Form von Comedy zum Vorschein kommt. Die Menschen spüren das, ohne dass ich es anspreche, fühlen mit und entwickeln Verständnis. Es hat eine verbindende Kraft. Das genieße ich sehr, weil in meinem Publikum nicht nur junge Frauen sitzen, die meine Hauptzielgruppe sind. Dort sitzen auch viele ältere

Männer und Frauen, und es tut mir so gut, wenn diese Menschen da sind. Die spüren mich, und indem sie mich spüren und verstehen, verstehen sie eine große Gruppe von anderen Frauen oder Menschen, die dasselbe erlebt haben.

[Svenja Schulze]

Man braucht eine unglaubliche Stärke, um über das, was man selbst erfahren hat, lachen zu können. Wie weit muss man sein, um das zu können? Wir haben hier ein Netzwerk von Frauen auf der Flucht. Man würde denken, dass es eine todtraurige Veranstaltung ist, wenn die sich treffen, aber wir lachen da auch sehr viel. Das sind sehr starke Frauen, die von ihrer Geschichte erzählen und sich deswegen verbinden können. Es ist ein Zeichen von Stärke, wenn man sich davon distanzieren und darüber Scherze machen kann.

[Negah Amiri]

Wo der größte Schmerz ist, ist auch die größte Freude. Da ist der Humor echt und kommt aus tiefstem Herzen, weil man keine andere Wahl hat. Zu Hause war es immer so. Wenn meine Eltern lachen, ist alles gut. Es war ein Zeichen dafür, dass alles gerade in Ordnung ist. Lachen hat eine beruhigende Kraft in Stresssituationen.

[Liz Shoo]

Es ist die Kraft von Humor und Comedy. Ich finde spannend, dass wir heute miteinander sprechen. Wir schauen auf das Thema Gleichberechtigung und Gleichstellung, und darauf, wie weit Frauen gekommen sind und was noch zu tun ist. Ich hätte gerne Ihre persönlichen Erfahrungen, weil Sie Frauen sind, die es in männerdominierten Domänen sehr weit gebracht haben. Sei es in der Spitzenpolitik oder in der Comedy und Unterhaltung. Was haben Sie an Geschlechterungerechtigkeit und Diskriminierung erlebt? Was hat man Ihnen nicht zugetraut, weil sie Frauen sind? Fangen wir mit Ihnen an, Frau Ministerin.

[Svenja Schulze]

Das fängt im Alltag bei kleinen Sachen an. Ich habe oft Gesprächssituationen mit Gesprächspartnern aus Partnerländern, in denen sie nicht in der Lage sind, mich im Gespräch anzuschauen. Sie schauen immer den Referenten an, der neben mir sitzt, weil sie es gewohnt sind, im politischen Raum nur mit Männern zu sprechen. Es ist fällt ihnen schwer, einer Frau beim Sprechen in die Augen zu schauen, was eigentlich etwas Normales ist. Das erlebe ich im Alltag sehr oft. Frauen müssen immer mehr leisten, um mindestens so wahrgenommen zu werden wie Männer.

[Liz Shoo]

Erleben Sie das in Deutschland?

[Svenja Schulze]

Ja, das erlebe ich hier in Deutschland. Das ist normal. Ich wäre nicht da, wo ich jetzt bin, wenn die SPD nicht eine Quote hätte. Ich bin über die Quote in viele Positionen gekommen, die ich wahrscheinlich ohne sie nicht so schnell bekommen hätte. Es gab immer die Frage: "Kann die das überhaupt?" Es begleitet die meisten Frauen in der Politik,

dass sie immer wieder infrage gestellt werden. Kann die das? Ist das nicht zu stressig? Gibt es nicht einen Mann, der qualifizierter ist? Das ist immer eine Konkurrenz, und deswegen erlebe ich es selbst. Viel härter ist das in den Entwicklungsländern, in denen ich viel unterwegs bin. Hier habe ich wenigstens auf dem Papier die gleichen Rechte. Ich habe den Zugriff auf die Ressourcen. Ich kann all das machen, was viele andere nicht können. Das ist ein Antrieb, die vielen Frauen auf der Welt, die sich für ihre Rechte einsetzen, zu unterstützen. Ich habe selbst erfahren, wie wichtig es ist, Rechte und Ressourcen zu haben und von Frauen repräsentiert zu werden.

[Liz Shoo]

Sie haben das Thema der Quote angesprochen. Das ist hier ein sehr kontroverses Thema, weil es den diskriminierenden Begriff Quotenfrau gibt. Sie haben gesagt: "Ohne die Quote wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin."

[Svenja Schulze]

Ich bin stolz darauf, dass meine Partei so eine Quote hat und dass sich darüber auch Frauen bei uns in der Politik finden. Ich habe keine Lust, 2000 Jahre darauf zu warten, dass sich vielleicht etwas von selbst ändert. Da müssen wir schneller werden. Wir haben Studien, mit denen man Wände pflastern kann, die sagen, dass beispielsweise Friedensprozesse deutlich besser sind, wenn Frauen beteiligt werden. Wir kommen in der Wirtschaft weiter, wenn nicht die Hälfte des Potenzials einer Gesellschaft unterdrückt wird. Es ist für die Ernährung der Welt besser, wenn Frauen ihr Wissen beitragen können. Es arbeiten vermehrt Frauen für die Gesundheitssysteme. Wenn sie eine Stimme und etwas zu sagen haben, werden auch diese Systeme besser. Es gibt viele objektive Gründe, die Hälfte der Menschheit zu beteiligen. Ich habe kein Problem damit, wenn das erst einmal über eine Quote passiert. Ich hoffe, dass wir sie irgendwann nicht mehr brauchen, aber jetzt brauchen wir sie noch.

[Liz Shoo]

Negah Amiri, was haben Sie im Showbusiness erlebt?

[Negah Amiri]

Ich versuche, es auszublenden. Würde ich die Augen aufhalten und das Miterleben, würde ich aufhören. Ich habe das oft verdrängt. Neulich hatte ich eine sehr gute und wichtige TV-Anfrage. Am Ende hat der Producer zu Sophia von meinem Team gesagt: "Es war gut, dass Negah gekommen ist. Es ist nicht einfach, Frauen in der Comedy zu finden." Ich habe mich gefühlt, als wäre ich nur für diesen Sender gebucht worden, weil eine Frau gebraucht wurde, und als hätte ich es nicht gut gemacht.

[Liz Shoo]

Sie haben nur nach einer Frau gesucht.

[Negah Amiri]

Die haben speziell eine Frau gesucht. Ich habe 17 Stunden mit euch gedreht. Wir hatten eine anstrengende Arbeit, und ich würde sagen, ich habe eine gute Arbeit geleistet. Es wird aber oft gesagt: "Wir

haben eine Frau gebraucht, und sie ist halb so gut wie unsere anderen, männlichen Comedians." Das ist nur ein kleines Beispiel. Oft sind Shows mit viel zu wenigen Frauen besetzt. Eine Frau kann mit sechs Männern auftreten. Es gibt Shows, wo zwei oder drei Frauen dabei sind, aber das ist eine Seltenheit, bei der man sagt: "Die haben divers besetzt." Man gibt uns Frauen in der Comedy-Branche oft das Gefühl, es gäbe keinen Platz. Deswegen hat eine Freundin von mir eine Show nur für Frauen veranstaltet, zu der wir die ganzen lustigen Frauen eingeladen haben. Es heißt oft, es gäbe nicht genug weibliche Comedians. Das stimmt nicht. Es gibt sehr viele gute weibliche Comedians, die leider nicht den Spot bekommen, den sie verdienen.

[Liz Shoo]

Ähnlich erlebt man das auch in der Politik, bei Podiumsdiskussionen. Da heißt es: "Wir hatten keine Expertinnen, wir haben niemanden gefunden. Wir haben keine Frau gefunden, die hier reden kann."

[Svenja Schulze]

Es wird nicht darüber berichtet, weil Frauen nicht so gesehen werden. Meine Erfahrung ist, dass es erst kippt, wenn mindestens ein Drittel in den Veranstaltungen Frauen sind. Dann spielt es nicht mehr eine so große Rolle. Ich habe aber oft gehört: "Da gibt es keine Expertin, das tut mir leid." Ich bin inzwischen von der Frage genervt und verweise dann immer nur auf das Internet. Man kann mit Suchmaschinen einfach auf die Dateien stoßen, in denen die Expertinnen sind. Das ist heute keine Entschuldigung mehr. Man sieht, dass es auch hier bei uns noch große Unterschiede gibt. Frauen müssen immer mehr tun, um gesehen zu werden. In Gesellschaften, wo Frauen nicht die gleichen Rechte und keinen Zugriff auf Bildung haben, und wo sie nicht am Gesundheitssystem teilnehmen dürfen, ist es für sie noch viel härter. Ich bewundere, was für starke Frauen wir in der Welt haben, die sich durchkämpfen und zeigen: "Ich lasse mich nicht zurückdrängen."

[Liz Shoo]

Frau Amiri, Sie stimmen zu.

[Negah Amiri]

Das tue ich. Das war einer der Gründe, der mir sehr viel Kraft für meine Arbeit gegeben hat. In meiner Jugend, und bis ich 24 Jahre alt war, war ich ein Problemkind. Es gab einen Zeitpunkt, zu dem ich in den Iran gereist bin. Ich habe meine Heimat immer vermisst und wollte wieder dorthin. Ich habe nicht verstanden, was die Freiheit, die wir hier haben, bedeutet. Als ich dort angekommen bin, habe ich Frauen gesehen, die sich die Freiheit, die wir hier in der Form erleben, wünschen. Sie fühlen Sehnsucht, Trauer und Machtlosigkeit darüber, das nicht haben zu können. Es war bewegend für mich, das hautnah zu erleben. Ab da habe ich angefangen, alles globaler zu betrachten und zu sagen: "Das Leben, das ich führe, ist nicht selbstverständlich. Ich schulde es anderen Frauen, die sich wünschen, unser Leben zu

haben, hier das zu schaffen, was möglich ist." Das ist eine meiner größten Motivationen. Deswegen kann ich das bestätigen.

[Svenja Schulze]

Ich finde immer wieder beeindruckend, was für starke Frauen man in der Welt kennenlernt. Ich bin bis heute noch beeindruckt von einer Frau, die alle Obi nennen. Obiageli Ezekwesili heißt sie. Sie ist eine nigerianische Politikerin. In Nigeria sind die Hälfte der Bevölkerung Frauen, aber es gibt fast keine Frauen in der Politik. Sie ist eine Menschenrechtsaktivistin. Sie hat sich damit nicht zufriedengegeben und hat eine Schule für Politik und Regierung aufgebaut, wo sie junge Frauen schult, wie sie es schaffen können, da hineinzukommen, ohne eine Unterstützung oder Quote zu haben. Sie ist sehr erfolgreich darin und schafft es, einen Raum für junge Frauen zu schaffen. Solche Aktivistinnen gibt es viele. Wir tun in Deutschland so, als sei Frauenbewegung etwas Westliches oder Europäisches. Das stimmt aber nicht. Das gibt es schon lange überall auf der Welt. Nigeria ist eins der Länder, in denen es schon vor 100 Jahren angefangen hat. Eine Frau hat dafür gekämpft, dass Frauen zur Schule gehen dürfen. Marktfrauen waren es damals. Sie hat dafür gekämpft, dass sie als Marktfrauen keine zusätzliche Steuer zahlen müssen. Wir wissen hier davon nichts. Es steht nichts in unseren Geschichtsbüchern. Da steht nicht, dass (unv. #00:15:59-0#) das alles gemacht hat, und deswegen denken wir, es wäre nur bei uns so. Das stimmt aber nicht.

[Negah Amiri]

Es ist schwer, dort zu kämpfen. Die sind Gefahren ausgesetzt und trauen sich trotzdem. Deren Leben ist wahrscheinlich oft bedroht. Dann zu sagen: "Ich stehe für das ein, was ich will, Gleichberechtigung für Frauen", ist mutig und bewundernswert.

[Liz Shoo]

Sprechen wir über die Frauen im Iran. Sie sind mit elf Jahren mit Ihrer Familie nach Deutschland geflüchtet, aus dem Iran. Bestimmt war der Wunsch nach Freiheit für Sie, für Ihre Mutter und für die ganze Familie sehr groß. Was haben Sie dort vermisst? Aus welchem Grund haben Sie gesagt: "Wir geben alles auf und verlassen unsere Heimat, um ein neues Leben anzufangen, in einem neuen, fremden Land"?

[Negah Amiri]

Freiheit war eine große Sehnsucht. Es hat schon angefangen, als wir Videos von Menschen in Europa gesehen oder Songs von emanzipierten Frauen, die frei gelebt haben, gehört haben.

[Liz Shoo]

Was haben Sie gehört und geschaut?

[Negah Amiri]

Meine Mutter hat viel Kylie Minogue gehört, die zu dem Zeitpunkt da war. Es gab Christina Aguilera und Britney Spears. Das waren all die Frauen, die freizügig waren, und das haben wir gut gefunden. Meine Mutter hat diese Songs geliebt. Ich habe immer gedacht, warum ist

hier alles anders? Als Kind verstehst du das nicht. Warum musst du, Mama, verschleiert aus der Haustür herausgehen?

[Liz Shoo]

Es war nicht immer so. Vor der Revolution 1979 sind Frauen im Iran mit Miniröcken durch die Straßen gelaufen.

[Negah Amiri]

Das ist ein wichtiger Punkt. Als meine Mutter zwölf war, kam die Revolution. Sie hat die andere Seite erlebt. Auch da gab es Probleme in der Gesellschaft. Da wurden die Armen im Iran benachteiligt. Trotzdem gab es die Freiheit, vieles selbst entscheiden zu können. Die kannte es so und hatte diesen Mut. Sie hatte im Iran alles. Sie hatte ein privilegiertes, gutes Leben, das sehr behütet war. Sie konnte es nicht ertragen, wie ich von der Schule herausgekommen bin und immer sofort mein Kopftuch ausgezogen habe. Ich bin verschleiert zur Schule gegangen. Sie hat gesagt: "Mein Kind soll irgendwann selbst entscheiden, ob sie es möchte oder nicht." Es gibt auch den umgekehrten Punkt. Frauen, die Kopftücher tragen wollen, haben ein Recht darauf, es selbst zu entscheiden, und man kann ihnen nicht sagen, dass es nicht gut ist. Der Punkt ist, dass die Frau das selbst entscheiden kann. Die Freiheit war eine große Motivation für sie.

[Liz Shoo]

2022 gab es Massenproteste im Iran. Die hat es seit Jahrzehnten in dem Land nicht gegeben. Das geschah nach dem Tod einer jungen Frau. Jina Mahsa Amini wurde gewaltsam von der Sittenpolizei festgenommen und ist unter bis jetzt ungeklärten Umständen gestorben. Die Weltgemeinschaft hat in den Iran geschaut und sich mit diesem Land solidarisiert. Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze, Sie haben ein paar Tage nach dem Tod von Mahsa Amini den Frauen Mut zugeredet. Sie haben gesagt, dass Sie sie für ihren Mut bewundern, und haben gesagt: "Wir stehen solidarisch an Ihrer Seite im Kampf für Selbstbestimmung." Wie sieht die Solidarität mit den Frauen im Iran aus?

[Svenja Schulze]

Das Wichtigste ist, international deutlich zu machen, dass die Frauen nicht alleine sind, und dass man sieht, wofür sie kämpfen. Frauen lieben Freiheit. Sie wollen ein selbstbestimmtes Leben führen, selbst entscheiden und Freiheit für sich haben. Das wahrzunehmen und sie nicht damit alleine zu lassen, ist zentral. Es gab vielfältige Solidaritätsbekundungen. Mich hat damals sehr beeindruckt, dass es Menschen gab, die versucht haben, einen sicheren Raum im Netz zu schaffen, damit es eine Kommunikation unter den Frauen geben kann. Das ist sehr stark von Deutschland unterstützt worden. Das war ein Versuch, den Frauen in ihrer Unterstützung zu helfen. Die wollen nicht aus dem Land, heraus, die wollen ihr Land verändern.

[Liz Shoo]

Wie sieht diese Hilfe aus? Der Iran ist kein Partnerland von Ihrem Ministerium. Was können Sie konkret machen, um die Frauen zu

unterstützen? Was können Sie mehr tun, als zu sagen: "Wir stehen mit euch in diesem Kampf"?

[Svenja Schulze]

Aus der entwicklungspolitischen Sicht kann man nicht viel tun, weil das kein Entwicklungsland ist. Man kann aber politisch etwas tun, und das hat Deutschland auch gemacht. Das hat die Außenministerin gemacht. Man kann sich an die Seite stellen, den politischen Druck auf die Regierung erhöhen, solidarisch sein und Unterstützung für die Frauen organisieren. Das geht auch aus dem Ausland, und das geht auch aus Deutschland heraus. Diese Sichtbarkeit und Unterstützung für solche Proteste, insbesondere in Ländern, in denen das gefährlich ist, ist enorm wichtig.

[Liz Shoo]

Hätten Sie sich mehr Unterstützung von der deutschen Regierung gewünscht?

[Negah Amiri]

Als alles losging, war ich oft sehr sauer, und habe mich machtlos gefühlt. Ich verdränge gerne vieles in meinem Leben. Als es losging, habe ich gedacht, dass ich es verdrängen muss, aber es ging nicht. Es war stark. Das war ein Weltschmerz, der durch mich geflossen ist. Meine gesamte Kindheit und all die Traumata sind hochgekommen. Ich und viele andere Iranerinnen hatten gar keine Wahl, als darüber zu sprechen und laut zu sein. Jetzt habe ich verstanden, wie wichtig die Sichtbarkeit ist. Freiheit passiert in Schritten. Der erste Schritt ist, dass man versteht, was vor sich geht. Das war vorher ein Punkt, über den ich nicht reden konnte.

[Liz Shoo]

Warum konnten Sie das nicht?

[Negah Amiri]

Viele haben nicht verstanden, was uns fehlt. Ich wurde oft gefragt: "Warum seid ihr geflohen? Was war der Grund?" Das war einer der Punkte, über die ich Comedy gemacht habe. In der Tiefe zu verstehen, was wir Frauen oder Menschen im Iran durchmachen, wurde erst durch die Geschehnisse und dieses Laut-werden und Gesehen-werden möglich. Das war ein wichtiger Punkt, weil die Welt jetzt unseren Schmerz sieht. Das war vorher nicht der Fall. Oft hat man gesagt hat: "Der Iran ist ein tolles Land, in dem wirtschaftlich alles in Ordnung ist."

[Liz Shoo]

"Man kann da Urlaub machen, man kann Ski-fahren."

[Negah Amiri]

Das war das Bild vom Iran. Mir fiel es schwer, zu sagen, warum wir geflohen sind. Ich meinte: "Meine Mutter wollte, dass wir frei aufwachsen." Ab dem Punkt habe ich es selbst in der Tiefe besser verstanden, weil ich gespürt habe, dass es jede andere Frau hätte sein können. Mahsa Amini hätte meine Mutter oder ich sein können. Auch wir wurden oft von der Polizei festgenommen und durchsucht. Das ist Alltag in der Heimat. Wir haben uns im Iran nicht getraut, laut Musik

zu hören, weil es verboten ist, im Auto Musik zu hören. Frauen dürfen nicht klatschen. All diese Punkte kamen plötzlich hoch.

[Liz Shoo] Frauen dürfen nicht klatschen.

[Negah Amiri] Das dürfen sie offiziell nicht.

[Liz Shoo] Das kann man sich nicht vorstellen.

[Negah Amiri] Frauen dürfen nicht singen. Das ist extrem. Das wurde sichtbar, und das war wichtig. Wo es noch hinführt, sind die weiteren Schritte. Ich hoffe, dass das Land irgendwann frei wird.

[Svenja Schulze] Da sieht man wieder, wie wichtig es ist, die gleichen Rechte zu haben. Wenn man die hat, fällt einem das nicht auf. Wir finden das hier selbstverständlich. Wenn sie Frauen entzogen werden, hat das Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft. Das sieht man in vielen der Länder. Dort, wo Frauen nicht die gleichen Rechte haben, wo sie kein Recht haben, Land zu besitzen, ein Konto zu haben, und wo sie benachteiligt werden, geht auch die Entwicklung der Gesellschaft nicht voran. Man kann nicht auf die Hälfte der Menschheit verzichten. Das tun aber zu viele.

[Liz Shoo] Am 8. März hat die Welt den internationalen Frauentag gefeiert. Frau Schulze, Sie unterstützen eine Kampagne, die #WeTheWomen heißt. Worum geht es da? Wer macht mit?

[Svenja Schulze] #WeTheWomen ist eine internationale Kampagne, bei der wir zeigen wollen, welche Erfolgsgeschichten es gibt. Wir reden oft davon, wie schwer es Frauen haben. Das motiviert, etwas zu tun. Noch mehr motiviert es, wenn man sieht, wie erfolgreich Frauen sind und was sie schon geleistet haben. Deswegen stellen wir mit dieser Kampagne erfolgreiche Frauen vor. Wir zeigen, warum sie sich für Frauen einsetzen und was ihre eigene Motivation ist. Das wird weltweit von Frauen aus den verschiedensten UN-Organisationen und von Ministerinnen unterstützt, die wie ich sagen, dass das ein wichtiger Punkt ist. Wir wollen, dass möglichst viele mit dabei sind und diese Erfolgsgeschichten und Bildungsgeschichten erzählen. Sie erzählen Geschichten von erfolgreichen Unternehmerinnen, Leiterinnen von Organisationen oder Frauen, die es nach oben geschafft haben. Sich auch da unterzuhaken, sich zu zeigen, solidarisch zu sein und gemeinsam andere zu motivieren und zu sagen: "Trau dich, du kannst das auch", steckt hinter dieser Kampagne. Wir haben damit im letzten Jahr angefangen, haben es zum Frauentag virtuell in Social Media weitergefahren und wollen bis zu dem großen Zukunftsgipfel Summit of the Future möglichst viele Frauen weltweit zusammenholen und zeigen, was Frauen alles können.

- [Liz Shoo] Wie wichtig waren für dich Role-Models in deiner Karriere?
- [Negah Amiri] Die waren sehr wichtig.
- [Liz Shoo] Ich bin schon wieder bei dem Du. Wie wichtig waren für Sie Role Models in Ihrer Karriere?
- [Negah Amiri] Als Frau Schulze gesprochen hat, habe ich an Enissa Amani gedacht. Wäre sie nicht da, hätte ich mich nicht getraut, in diese Domäne hineinzukommen. Sie war wichtig. Ich erinnere mich daran, dass ich in der zehnten Klasse war, als Enissas erste Videos herauskamen. Sie hat über unsere Kultur gesprochen. Sie stand als iranische Frau bei Stefan Raab, der ein weißer Mann ist. In einer Sendung, in der viele deutsche, männliche Comedians performt haben, stand sie. Es ist damals durch die Decke gegangen, und das hat uns viel Kraft gegeben. Deswegen war das wichtig. Insbesondere zu dem Zeitpunkt, zu dem sie angefangen hat, war das viel schwerer einzusteigen. Sie war die erste Frau, die uns diesen Weg geebnet hat. Das war sehr wichtig. Es gab auch Nina Moghaddam. Sie war eine Moderatorin, die Perserin ist. Sie würde ich auch als Role Model bezeichnen, weil ich sie schon im Iran, bei Super RTL gesehen habe. Da hat sie moderiert. Ich dachte mir: "Nina Moghaddam, eine Iranerin, moderiert in Deutschland. Was ist da möglich?" Das ist enorm wichtig, weil ich mich sonst nicht getraut hätte, in diese Branche einzusteigen.
- [Liz Shoo] Sind das auch Frauen, die du nicht nur bewundert, sondern die dich auch unterstützt, dir Tipps gegeben und dich weiterempfohlen haben? Wie funktioniert das Netzwerk?
- [Negah Amiri] Enissa habe ich vor eineinhalb Jahren kennengelernt. Ich habe selten eine Person getroffen, die so unterstützend ist. Wir hatten ein gemeinsames Projekt, die Anstalt, für ZDF, wo wir uns solidarisch für unsere Landsleute gezeigt haben. Es war emotional. Sie ist bei den Proben in Tränen ausgebrochen, weil es sie bewegt hat. Das war emotional sehr schön. Trotz ihrer Emotion hat sie mir beiseite gestanden und hat mir, weil ich viel nervöser war als sie, gesagt: "Hab keine Angst, das schaffst du." Ich war Newcomerin und seltener im TV zu sehen. Sie war selbstlos und hat mir geholfen. Da spürt man dieses selbstlose, bedingungslose Geben- und Unterstützen-wollen.
- [Svenja Schulze] Auf dem afrikanischen Kontinent sagen sie dazu Sisterhood.
- [Negah Amiri] Sisterhood ist neben mir stehen und sagen: "Du schaffst das." Das war besonders, und das werde ich nie vergessen. Das war ein Moment im Backstage, in dem sie sagte: "Das schaffst du." Da gab es Ruhe und du bist gut durchgekommen. Dadurch konnte ich besser performen.
- [Svenja Schulze] Das haben die Männer auch. Die haken sich auch unter und empfehlen sich auch gegenseitig weiter. Es sind aber noch so wenige

Frauen, dass das etwas anderes ist. Wenn man nur wenige Frauen hat, die als Comedians in diesem Bereich sichtbar sind, braucht man das Unterhaken noch mehr.

[Liz Shoo]

Frau Schulze, wer waren Ihre Sisters, die Sie unterstützt haben? Wer waren Ihre Vorbilder in der Politik?

[Svenja Schulze]

Mich haben auch sehr viele Männer unterstützt. Ich bin als sehr junge Frau in die Politik gegangen, weil ich mich damals darüber aufgeregt habe, dass keine jungen Menschen in den Parlamenten waren. Ich habe gesagt: "Da müssen mehr hinein." Ich habe dann selbst kandidiert und bin durch einen Zufall auch in das Parlament gekommen bin. Da hatte ich auch Männer, die mich unterstützt haben. Die haben mich an die Seite genommen und mir gesagt: "Das sind die drei größten Fehler, die du machen kannst. Pass auf, dass du die nicht machst. Du musst dahin, du musst da etwas sagen." Es gab Männer, die mich unterstützt haben, und auch starke Frauennetzwerke. Ohne die wäre es nicht gegangen.

[Liz Shoo]

Sprechen wir über das Motto dieses Jahr vom internationalen Frauentag. Es gibt verschiedene Mottos, und verschiedene Organisationen haben eigene Mottos. Das Motto der UN ist Invest in Women, Accelerate Change. Ich vermute, dass wir es gut finden, wenn in Frauen investiert wird. Es gibt aber oft eine Gegenreaktion: "Warum sind die Frauen im Fokus? Warum werden die besonders behandelt?" Ist das etwas, was, was Ihnen begegnet ist, wenn man zum Beispiel sagt: "Wir wollen ein Panel nur mit Frauen oder Ladies Night machen"? Sagt man dann: "Warum wieder die Frauen?"?

[Negah Amiri]

Ich kenne die Person, die Ladies Night ins Leben gerufen hat, Frau Elke (unv. #00:30:09-0#). Die hat mir erzählt, wie das war, als sie damit angefangen hat. Dann hieß es: "Frauen und Comedy und einer Comedy-Show im deutschen Fernsehen gebe ich zwei Monate." Das ist jetzt ein erfolgreiches Format. Diese Reaktionen kommen, und auch heute noch. Ich war einmal in einer Talkshow, in der er ein Comedian saß, der gesagt hat: "Ihr braucht diese Sonderrolle nicht. Eine Frau muss wie ein Mann arbeiten, dann kommt sie weiter." Das ist auf Kritik gestoßen. Viele Männer denken, dass es möglich ist, wenn die Frau gut ist und sich wie ein Mann durchkämpft. Es geht aber darum, dass wir einen Platz verdienen, ohne so zu sein wie Männer. Deswegen sind diese Shows wichtig, und das sind die lustigsten Shows. Ich spreche vom Comedy-Kosmos. Wenn nur Frauen auftreten, fühlt sich das Publikum frei. Es sind die größten Gelächter, als wären wir nur unter uns. Das ist immer schön, und das schafft Bewusstsein.

[Liz Shoo]

Ich möchte zurück zur Politik kommen und zu dem Weg zu der Gleichstellung und Gleichberechtigung. Laut der UN brauchen wir

noch 300 Jahre, wenn wir in diesem Tempo weitermachen, bis Kinderehen weltweit abgeschafft werden, und 286 Jahre, bis die globale rechtliche Diskriminierung gegen Frauen und Mädchen abgeschafft wird. Wir brauchen 140 Jahre, bis Frauen in Machtpositionen und Führungspositionen Männern gleichgestellt sind. Das werden wir nicht erleben, und auch unsere Kinder und Enkelkinder nicht. Frau Ministerin, was muss passieren, damit das Tempo steigt und diese Ziele irgendwann erreicht werden?

[Svenja Schulze] Mir sind diese Zeiträume deutlich zu lang. Das sind die Zeiträume, wenn wir nichts tun würden.

[Liz Shoo] Das sind Zeiträume, wenn wir in diesem Tempo weitermachen.

[Svenja Schulze] Das sind Zeiträume, wenn wir international nur wenig tun. Deswegen müssen wir schneller werden. Das sind Kämpfe, weil es darum geht, dass die Ursachen angegangen werden. Die Ursachen sind auch Machtstrukturen, die es in der Gesellschaft gibt. Dagegen anzugehen, ist schwieriger, weil Männer dann etwas abgeben müssen. Deswegen ist mir immer wichtig, zu betonen, dass sie dadurch auch etwas gewinnen. Sie gewinnen, weil sie momentan einen Teil der Arbeit übernehmen müssen, den die Frauen im Moment ohne Bezahlung machen. Das ist im Pflegebereich oder in der Erziehung von Kindern. Mein Eindruck ist, dass immer mehr Männer das wollen. Das anzugehen, schneller zu werden und mehr zu machen, muss sein, wenn wir die großen Probleme der Welt lösen wollen.

[Liz Shoo] Ich verstehe nicht, warum es Sachen sind, wie zum Beispiel, dass Mädchen in die Schule oder zur Arbeit gehen oder erben. Wer sind da die größten Bremser? Sie sagen, es sind teilweise die Männer, weil die Frauen sagen, dass sie es machen wollen. Warum funktioniert das nicht? Wie kann man diese Menschen überzeugen oder unter Druck setzen? Kann man etwas machen, damit das schneller geht und funktioniert?

[Svenja Schulze] Die Ziele sind schon da. Wir haben uns mit den globalen Nachhaltigkeitszielen, mit den SDGs, dafür entschieden, zu sagen, Frauen sollen gleichberechtigt sein. Es gibt aber noch sehr viele Strukturen, die das verhindern. In vielen Ländern dürfen Frauen kein Land besitzen. Den Landwirtinnen gehört das Land nicht. Durch die Klimakatastrophe gibt es mehr Katastrophen. Die Männer bekommen einen Kredit, wenn der Sturm kommt und etwas zerstört. Die Frauen bekommen ihn nicht, weil ihnen das Land nicht gehört. Es ist zentral für Frauen, Landrechte und den Zugang, also ein Recht darauf zu haben, zur Schule zu gehen. Wenn man dafür zahlen muss, werden viele Mädchen ausgeschlossen. Diese Rechte zu erkämpfen, braucht es, weil die Probleme in der Welt so groß sind, dass wir sie nur zusammen lösen können. Deswegen ist es ein Gebot der Vernunft,

das jetzt zu tun. Deswegen müssen die Frauen, die die Stimme haben, sie dafür erheben.

[Liz Shoo]

Wie unterstützt Sie in der Entwicklungszusammenarbeit Länder, die im Landownership oder in der Bildung nicht die ordentlichen Rechte für Frauen haben?

[Svenja Schulze]

In der Entwicklungszusammenarbeit unterstützen wir das auch. Das habe ich mir hier im Ministerium vorgenommen. Ich habe mir das angeschaut. Es gab hier schon eine gute Basis. 60 Prozent der Projekte haben schon darauf geachtet, ob Männer und Frauen angesprochen werden. Ich habe jetzt gesagt, ich will das auf über 90 Prozent erhöhen. Auch bei einem Verkehrsprojekt ist es nicht egal, ob das mit oder ohne Frauen geplant wird. Die Frauen sind diejenigen, die den öffentlichen Verkehr am stärksten nutzen. Dann müssen sie auch in der Planung dazu gezogen werden. Das können wir in der Zusammenarbeit voranbringen. Die meisten Partnerländer haben das in ihren Verfassungen stehen. Die afrikanische Union hat das zum Beispiel in dem Ziel der afrikanischen Union stehen. Deswegen können wir an den eigenen Zielen der Länder anknüpfen und sagen: "Lasst uns das zusammen angehen." Die Projekte werden besser, und das können wir nachweisen. Bohren wir dicke Bretter? Ja, das tun wir. Es ist nicht einfach. Es gibt eine Gewohnheit, Frauen nicht zu beteiligen und sie außen vor zu lassen. Wir können aber zeigen, dass die Projekte besser werden, dass die Erfolge besser sind und dass es der gesamten Gesellschaft guttut. Deswegen haben wir gute Argumente im Rücken

[Liz Shoo]

Was kann die internationale Gemeinschaft für Frauen im Iran tun, in einem Land, in dem die Gesetze so gestrickt sind, dass sie Frauen unterdrücken und diskriminieren? Gibt es Hebelmöglichkeiten? Was wünschen Sie sich, Frau Amiri?

[Negah Amiri]

Ich finde den Punkt der Sichtbarkeit sehr wichtig. Es ist nicht nur der Iran, sondern auch Afghanistan. Darüber, was da in den letzten Jahre passiert ist, spricht gefühlt niemand. Ich finde es traurig. Die Frauen und Mädchen dürfen nicht mehr in die Schule gehen. Hinschauen ist ein Punkt. Ich weiß nicht, was die Politik aktiv tun kann. Dafür bin ich nicht in der Materie drin. Mein Part, den ich spüre, ist, immer wieder darauf aufmerksam zu machen und Bewusstsein zu schaffen, sodass das nicht in Vergessenheit gerät. Das fällt im Alltag immer schwer, weil es auch hier immer andere Probleme gibt. Allerdings wäre es schön, wenn man es schafft, ein Bewusstsein zu schaffen und zu sagen: "Es ist eine globale Angelegenheit." In vielen Ländern auf der ganzen Welt sind Frauen nicht gleichberechtigt.

- [Liz Shoo] Frau Schulze, warum ist es wichtig, dass wir dieses Frauenrechte und Gleichstellung global betrachten?
- [Svenja Schulze] Wir sehen, dass die Welt inzwischen viele Probleme hat, die wir nur noch gemeinsam lösen können. Das sind die Klimaveränderungen, der Verlust an biologischer Vielfalt und an der Tier- und Pflanzenwelt, die wir auf der Welt haben, die Armut und Hunger, der stark zugenommen hat. Gegen diese riesigen Probleme müssen wir gemeinsam vorgehen. Das funktioniert nicht, wenn man eine Hand auf dem Rücken festgebunden hat und versucht, sich nur mit der anderen vorwärts zu kämpfen. Wir brauchen Männer und Frauen, und die Frauen werden in vielen Ländern unterdrückt. Sie dürfen nicht genauso mitmachen, sie haben nicht die gleichen Rechte, sie sind nicht im politischen und gesellschaftlichen System repräsentiert. Sie haben keinen Zugang zu Bildung, Gesundheit und den Ressourcen, die eine Gesellschaft hat. So werden wir insgesamt nicht weiterkommen. Deswegen ist es im Sinne der Frauen, aber auch im Sinne der gesamten Gesellschaften, wenn wir Frauen ihre Entfaltung stärker ermöglichen. Sie brauchen nicht nur Unterstützung, sondern man muss sie machen lassen. Dann würden wir große Stücke vorankommen.
- [Liz Shoo] Frau Amiri, was wünschen Sie sich für die Frauen im Iran? Sie haben da bestimmt noch Verwandte wie Tanten oder Cousinen. Was ist Ihre Hoffnung für die Frauen im Land?
- [Negah Amiri] Ich wünsche mir das, was für uns hier selbstverständlich ist. Ich kann vor die Tür gehen und habe keine Angst um meine Kleidung habe. Die kollektive Angst, die da herrscht, spürt man in der ganzen Heimat und bei allen Menschen. Ich wünsche mir, dass diese kollektive Angst nicht mehr da ist, dass Freiheit da ist und dass Veranstaltungen stattfinden dürfen, dass sie zu Konzerten gehen können, wie wir es hier tun. Ich wünsche mir die simpelsten Dinge, die für uns selbstverständlich sind. Ich wünsche mir, dass das endlich möglich ist
- [Liz Shoo] Vielen Dank. Das nehme ich als Schlusswort. Ich bedanke mich herzlich, dass Sie da waren. Ich danke für Ihre Zeit und die Einsichten in Ihr spannendes Leben. Frau Schulze, vielen Dank auch an Sie. Danke an Sie für das Zuschauen und Zuhören. Das war Entwicklungssache. Danke für das Dabeisein.

ENDE